

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1900

12 (30.6.1900)

AERZTLICHE MITTHEILUNGEN

Erscheinen 2mal monatlich.

Inserate:
20 Pf. die Pettizelle, mit
Rabatt bei Wiederholungen.

Beilagen:
Preis je nach Umfang.

aus und für Baden.

Begründet von Dr. Rob. Volz.

Jahres-Abonnement:

4 M. 75 Pf., excl. Postgebühren. Für Mitglieder der bad. ärztlich. Standesvereine: 3 M. incl. Francozustellung.

Einzelne Nummern: 20 Pf. incl. Francozustellung.

LIV. Jahrgang.

Karlsruhe

30. Juni 1900.

Aus dem Vereinsleben.

Der XXVIII. Deutsche Aerztetag

hat, wie den Lesern dieses Blattes bereits bekannt, vom 21.—23. Juni zum ersten Male seit seinem Bestehen im badischen Lande in der schönen Dreisamstadt getagt, an welche sich für so manchen deutschen Arzt, vor allem auch für viele Collegen aus dem Norden unseres Vaterlandes, die lieblichen Erinnerungen froher Studienzeit knüpfen, und das mag wohl auch ein Grund gewesen sein, dass trotz der excentrischen Lage Freiburgs die Zahl der Theilnehmer am diesjährigen Aerztetag eine verhältnissmässig hohe genannt werden kann. 118 Delegirte vertraten mit 14780 Stimmen 183 Vereine von 291 dem Deutschen Aerztereinebund angehörenden mit 16586 Mitgliedern. Ausserdem war eine grössere Anzahl Gäste in die Frequenzliste eingetragen. Während des Begrüssungsabends am 21., welcher den Besuchern der früheren Aerztetage Gelegenheit bot, die dort angebahnten Beziehungen zu erneuern, konnten die Neulinge nun diejenigen von Angesicht zu Angesicht sehen, deren Namen als Führer der deutschen Aerzteschaft ihnen längst bekannt und manchen im Dienste unserer Standesbestrebungen ergrauten Kämpfer lernten sie dort kennen. Einer freilich, der vor Jahresfrist noch die Geschicke des Aerztetages bei den wichtigen Dresdener Verhandlungen mit ebenso kundiger, wie energischer Hand geleitet, der unvergessliche Aub, fehlte. Ihm widmete der stellvertretende Vorsitzende des Geschäftsausschusses, Professor Dr. Löbker, in seiner Eröffnungsrede am folgenden Tage tief empfundene, vom Herzen kommende und zum Herzen dringende Worte des Gedenkens. In ausführlicher Weise schilderte er den segensreichen Lebensgang des Entschlafenen und wurde den glänzenden Eigenschaften desselben als Mensch und Arzt, seiner umfangreichen Thätigkeit auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens, seiner grossen Verdienste um Staat und Commune und vor allem um den ärztlichen Stand in zündender Rede gerecht. Auch manches anderen, seit Jahresfrist aus unseren Reihen durch den Tod abgerufenen, um seinen Stand verdienten Collegen, vor allem auch des für die badischen Aerzte unvergesslichen Generalarztes Hoffmann-Karlsruhe, gedachte der Vorsitzende in ehrender Weise. In seinem Geschäftsberichte erwähnte er die Eingabe des Geschäftsausschusses an den Deutschen Reichstag, die gesetzliche Festlegung der freien Aerztewahl betreffend, und die an Reichskanzler und Bundesrath gegen die

Zulassung der Real-Gymnasialabiturienten ausschliesslich zum Studium der Medicin gerichtete Eingabe, deren Inhalt im Aerztlichen Vereinsblatte bereits veröffentlicht worden. Wohlthuend berührte die Bemerkung des Vorsitzenden, dass, wenn auch in manchen Fragen, so beim Unfallversicherungsgesetz, bei der preussischen Medicinalreform u. a. die Wünsche des Aerztestandes unberücksichtigt gelassen worden seien, sich doch die Anzeichen mehrten, dass den Bestrebungen desselben und den Verhandlungen des Aertzetages in weiteren Kreisen mehr Beachtung geschenkt werde, wie früher, und die Bedeutung desselben für das öffentliche Wohl mehr anerkannt werde. Mit einem warmen Appell an die Aerzteschaft, wo immer es anginge, Parlament und Volk davon zu überzeugen, dass die Interessen des ärztlichen Standes gleichzeitig auch die der Gesamtheit seien, schloss er seine mit reichem Beifall Seitens der Versammlung aufgenommenen Ausführungen.

Im Namen der badischen Regierung, welche die erste gewesen, die den Aerzten eine gesetzliche Ständevertretung im Ausschusse der badischen Aerzte gegeben, begrüßte Geheimer Rath Dr. Battlehner die Versammlung und verließ der Hoffnung auf das Zustandekommen einer »Deutschen Aerzteordnung« besonderen Ausdruck. Prorector Professor Kraske heisst die Versammlung im Namen der Universität und Oberbürgermeister Dr. Winterer im Namen der Stadt Freiburg willkommen. Nachdem Professor Löbker den Vorrednern gedankt, der Cassenbericht verlesen, wurde die Wahl des Geschäftsausschusses für das neue Geschäftsjahr vorgenommen und die früheren Mitglieder desselben sämmtlich wiedergewählt. Unter den cooptirten Ausschussmitgliedern befindet sich diesmal auch Medicinalrath Dr. Fritschi-Freiburg, so dass die Aerzte Badens nun durch zwei Mitglieder im Geschäftsausschuss vertreten sind, da Medicinalrath Lindmann-Mannheim wiedergewählt wurde.

Zum folgenden Punkt der Tagesordnung, die Nothwendigkeit einer obligatorischen Leichenschau, erstattet Becker-Berlin ein ausführliches Referat, in welchem er einen Ueberblick über die Verhandlungen des Reichstages (1878), sowie der verschiedenen Aertzetage, Aerztekammern etc. in dieser Angelegenheit gab und die Bedeutung derselben für die Morbiditäts- und Mortalitätsstatistik, die ohne die obligatorische Leichenschau gar keinen Werth habe, sowie für die Bekämpfung der Seuchen, der eingeschleppten sowohl wie der einheimischen, hervorhob. Besonders betonte er, dass Preussen, Oldenburg und Mecklenburg noch keine obligatorische Leichenschau hätten, und gerade die preussische Regierung der Einführung derselben hartnäckigen Widerstand entgegensetze. Er hob die Nothwendigkeit und Durchführbarkeit der Leichenschau durch Aerzte hervor, zumal für den grössten Theil der unbemittelten Bevölkerung die verhältnissmässig unbedeutenden Kosten derselben durch die Krankencassen getragen werden könnten. In der Discussion bemerkte Battlehner-Karlsruhe, dass Baden die obligatorische Leichenschau, allerdings durch Laien, schon seit 1820 habe, und ist auch der Meinung, dass die Leichenschau durch Aerzte mit Ausnahme einiger wenigen entfernten Landgemeinden überall durchführbar wäre. In scharfen Worten rügt er das Verhalten Preussens in dieser Frage und bezweifelt, dass dieses aus finanziellen Gründen sich auf die obligatorische Leichenschau einlassen werde, wie es auch allein Schuld daran sei, dass das neue Seuchengesetz in einer alle Sachverständigen so wenig befriedigenden Weise ausgefallen sei. Es war ein wahrhaft erfrischender Moment, den Vertreter eines Bundesstaates das engherzige Verhalten des grössten derselben und dessen mangelhafte Organisation des Medicinalwesens in solch' freimüthigen, von gerechter Entrüstung getragenen Worten verurtheilen zu hören, und der geradezu demonstrative Beifall der gesammten Zuhörer-

schaft bewies dem Redner, wie sehr sie ein freies Manneswort von solcher Stelle zu würdigen wisse.

Nachdem noch Merkel-Nürnberg und Wille-Oberndorf die Verhältnisse der Leichenschau in Bayern erörtert, wobei der erstere für die gelegentliche Zuziehung des Laienelementes, letzterer in seinen etwas unklaren Ausführungen für Anstellung bestimmter Aerzte sich ausgesprochen, einer Forderung, der Pfalz-Düsseldorf entgegentrat, wurden die Thesen des Referenten — obligatorische Leichenschau durch approbirte Aerzte — angenommen.

Es gelangte nun der von Götz-Plagwitz begründete Antrag Leipzig-Land zur Erörterung, in welchem gefordert wird, dass der Aertzetag sich nochmals für die Einführung eines practischen Jahres vor der Approbation aussprechen möge. In der Discussion machte Geheimer Rath Battlehner die wichtige Mittheilung, dass die Prüfungscommission sich dahin entschieden habe, den Regierungen die Einführung eines practischen Jahres vor der Approbation, welches sowohl an Universitätskliniken, wie in Krankenhäusern mit mindestens 50 Betten, als auch bei practischen Aerzten abgelegt werden könne, zu empfehlen. Nachdem noch von Engelhorn dargethan, wie das practische Jahr in Württemberg vor 1871 sich bewährt, und von mehreren anderen Rednern demgegenüber auf die mannigfachen Bedenklichkeiten hingewiesen wurde, welche die Ableistung eines practischen Jahres bei practischen Aerzten mit sich führe, wurde in Hinsicht auf die Resolutionen früherer Aertzetage in dieser Frage und die Erklärungen Battlehners der Antrag für überflüssig erklärt und über ihn zur Tagesordnung übergegangen.

Nach einer kurzen Pause trat die Versammlung in die Berathung des Hauptgegenstandes der Tagesordnung ein: Die Bedeutung des Samariter- und Rettungswesens für den ärztlichen Stand.

Der Referent Henius-Berlin giebt in klaren, meisterhaft stylisirten Ausführungen zunächst einen klaren Ueberblick über die Geschichte des Samariter- und Rettungswesens und erörtert dessen Ziele und Zwecke, wobei er besonders betont, dass die Anfangs vielfach und nicht ohne Grund gehegten Befürchtungen, dass das Samariterwesen die Curpfuscherei begünstigen werde, sich nicht nur nicht verwirklicht, sondern dass besonders in Sachsen dasselbe sich als eine wirksame Waffe zur Bekämpfung des Curpfuscherthums erwiesen habe. In weiteren lichtvollen Ausführungen begründet er die von ihm aufgestellten Thesen (conf. Vereinsblatt Nr. 418), deren Hauptsätze aussprechen, dass sowohl der Unterricht der Samariter, wie die Hilfeleistung von Aerzten zu geschehen und die Mitwirkung des Laienelementes bei letzteren sich auf das Nothwendigste zu beschränken habe, und dass die finanzielle Sicherstellung des gesammten Rettungsdienstes durch Staat und Commune geschehen müsse. Zu beklagen sei, dass es bisher noch nicht gelungen, die verschiedenen corporativen Verbände, welche sich die Pflege des Rettungswesens zum Ziele gemacht, in einen grossen Verband zu vereinigen. Einen breiten Raum in den Ausführungen des Referenten sowohl, wie in den an der Discussion sich beteiligenden Rednern nahm die Schilderung und scharfe Kritik des Treibens der sogenannten Rettungsstationen in Berlin ein, deren eigensüchtige Nebenzwecke, widerliche Reclame etc. gegeisselt wurde. Da diese Dinge in der medicinischen Tagespresse seit Jahr und Tag ausführlich besprochen worden, erübrigt es an dieser Stelle darauf einzugehen, und wir wollen den Berliner Collegen nur wünschen, dass es ihnen in ihrem energisch und aufopferungsvoll geführten Kampfe gelingen möge, die Auswüchse der Rettungsstationen zu beseitigen. Im Hinblick auf die Schädlichkeit jeder Concurrenz einzelner Vereine auf diesem Gebiete wird ein von P a r t s c h -Breslau empfohlener Zusatz

zu den Thesen des Referenten angenommen, in welchem ausgesprochen wird, dass nur eine einheitliche Einrichtung des Rettungswesens am besten eine zweckmässige erste Hilfe gewähren könne. Die übrigen Thesen des Referenten wurden sodann ebenfalls mit einigen ganz unwesentlichen, von Leipzig-Stadt beantragten Aenderungen angenommen, so dass es des grossen Aufwandes von oratorischer Arbeit, die für die Zuhörer fast schwieriger zu bewältigen war wie für die Redner, in Anbetracht der Geringfügigkeit der beantragten Aenderungen kaum bedurft hätte. Erleichtert athmeten diejenigen, die bis zuletzt den weit geöffneten Schleussen der Beredsamkeit Stand gehalten, auf, als nach 3 Uhr die Verhandlungen des ersten Tages zu Ende waren. Bald aber, um 5 Uhr Nachmittags, fanden alle, Delegirte wie Gäste, und in ihrer Mitte wohlholden Frauen ein blüthenreicher Kranz, in den weiten festlich geschmückten Räumen der Sängerhalle sich ein, um von den geistigen Anstrengungen des Tages durch die reichlich gebotenen, sorgfältig auserlesenen materiellen Genüsse der Festtafel sich zu erholen und neue Kraft zu sammeln. Alle ohne Ausnahme waren wiederum vollzählig erschienen, um sich an den nun beginnenden Verhandlungen zu betheiligen, und wir haben nicht bemerkt, dass, wie bei den voraufgegangenen ein grosser Theil es gethan, auch nur ein einziger vor Schluss der Sitzung sich entfernt hätte. Dazu lag aber auch um so weniger eine Veranlassung vor, als das, was in materieller und in geistiger Hinsicht bei der Festtafel geboten worden, auch den verwöhntesten Geschmack zu befriedigen im Stande war. Trank und Speise, Musik und nicht zum wenigsten die zündenden Ansprachen der Tischredner brachten die Versammlung bald in gehobenste Stimmung. Professor Löbker entfesselte zunächst mit einem von patriotischer Begeisterung durchglühten und Begeisterung erweckenden Toaste auf Kaiser und Grossherzog, als die eifrigsten Förderer deutschen Geisteslebens, Stürme des Beifalls, besonders als er darauf hinwies, wie gerade in Baden die freie geistige Entwicklung des Volkes in Wissenschaft und Kunst einen festen Hort und Schirm im Landesfürsten gefunden habe. In seiner von hohem, rhetorischem Schwunge getragenen, formvollendeten Ansprache bewies der Redner, dass er die repräsentativen Anforderungen seiner Stellung in ebenso wirkungsvoller Weise zu erfüllen versteht, wie er die Leitung der Congressverhandlungen mit Umsicht, Energie und Geschäftskennntniss durchzuführen vermag.

In nicht minder glücklicher Weise wurden die übrigen Tischredner ihrer Aufgabe gerecht. So Sanitätsrath Heinze (Leipzig), der in anerkennender Weise der Verdienste der badischen Regierung um den ärztlichen Stand und ihres Vertreters Geheimrath Battlehner gedenkt, wofür letzterer mit einem Toast auf den Vorsitzenden Professor Löbker dankt; Professor Schottelius, der die Grüsse der medicinischen Fakultät überbrachte und deren Antheilnahme an den Interessen und Bestrebungen der in der Praxis wirkenden Collegen betonte; Landsberger (Posen), der in seinem Toaste auf die Universität Freiburg das stete Bestreben der ärztlichen Organisationen, die Beziehungen zur Alma mater und der Wissenschaft zu pflegen hervorhob; Hofrath Kraske, der in humoristisch gefärbten, interessanten historischen Ausführungen das Alter und die Entwicklung der Beziehungen zwischen Universitäten und Aerzten von der Schule von Salton angefangen erörtert, und last not least Becher-Berlin, der in schwungvollen, tiefempfundnen Worten in gebundener Form ein Hoch auf die Frauen ausbrachte, in welches die Versammlung jubelnd einstimmte.

II. Tag. 23. Juni.

Früh 8 Uhr versammelten sich die Delegirten wieder zur Fortsetzung der Verhandlungen, die mit dem Referate Joachims-Berlin über eine Auskunftsstelle für Niederlassung deutscher Aerzte im Auslande begannen. Er schilderte zunächst die bisherige Thätigkeit der seit 8 Jahren bestehenden Auskunftsstelle der Berliner ärztlichen Standesvereine, wobei es besonders interessant war zu vernehmen, dass, während in den ersten Jahren die Thätigkeit des Bureaus sich vorwiegend auf die Vermittelung von Niederlassungsstellen für Aerzte erstreckt habe, es jetzt fast ausschliesslich und zwar in auffallend sich mehrender Zahl von Fällen Vertreterstellen vermittele und nur noch selten in ersterer Hinsicht in Anspruch genommen werde, eine Thatsache, die sich aus der Ueberfüllung des Standes und dem nur seltener eintretenden Freiwerden wirklich empfehlenswerther Stellen erklärt. Im Hinblick auf die Thätigkeit der bestehenden Berliner Auskunftsstelle und ihrem leichter zu bewerkstelligenden Verkehr mit dem auswärtigen Amte glaubt er, dass auch die Vermittelungen der Auslandsstellen am besten einer Berliner Centrale übertragen werden, ersucht aber die Versammlung, sich über die Lokalfrage noch nicht endgültig zu äussern.

Dem gegenüber ersucht der Correferent Piza-Hamburg, sich jetzt schon für die Verlegung einer etwaigen Auskunfts-Centrale nach Hamburg, dem Centrum aller überseeischen Beziehungen, auszusprechen, vor allem weil dieselbe dann am besten in der Lage sei, aus den an dem ebenfalls nach Hamburg verlegten Institut für Tropenhygiene ausgebildeten Aerzten und den Schiffsärzten die geeigneten Candidaten für Auslandsstellen auszuwählen. Gleichzeitig könne dann die Centrale die sehr wichtige Vermittelung von Schiffsarztstellen und die Beseitigung der vielfach im Schiffsarztwesen noch vorhandenen Missstände übernehmen. Er sowohl, wie nach ihm Wallich-Altona, betonte übrigens, dass bei den jetzt schon ungünstigen und immer schlechter werdenden Aussichten für deutsche Aerzte im Auslande die Zahl der zu vermittelnden Stellen eine sehr geringe sein werde. Nachdem Becher und Davidson-Berlin noch für den Antrag Joachim gesprochen, wird derselbe angenommen mit dem von Piza beantragten Zusatze, dass die Auskunftscentrale auch die Vermittelung von Schiffsarztstellen übernehmen solle. Damit hat die Versammlung sich de facto für die Verlegung der Centrale nach Hamburg ausgesprochen, was ja schliesslich wohl auch am zweckmässigsten sein wird. Ein nennenswerther Einfluss auf die Besserung der socialen Verhältnisse der deutschen Aerzteschaft wird übrigens von ihrer Thätigkeit kaum zu erwarten sein.

Die von Becher-Berlin angeregte wichtige Frage der Bildung eines Syndicates zur Wahrung und Förderung der gesammten wirthschaftlichen Standesinteressen wurde einer Commission zur Vorberathung und Beschlussfassung übertragen und voraussichtlich wird diese Frage eine der vornehmsten Verhandlungsgegenstände des nächsten Aertzetages bilden.

In dem Berichte der Krankenversicherungs-Commission trat der Referent Landsberger nochmals für die Beschlüsse des vorjährigen Aertzetages ein und betonte, dass dieselben nicht ohne Einfluss bei den maassgebenden gesetzlichen Faktoren geblieben seien, und er hoffe, dass die Umfragen der Reichsregierung bei den Krankencassen über die eventuelle Zulassung von Laien zur Krankenbehandlung keine Concessionen an das Curpfuscherthum sein solle. Was die Erklärungen Mugdans und Markuses-Berlin über die Unzweckmässigkeit ja Schädlichkeit der Verquickung der Frage der freien Arztwahl

mit der Honorarfrage anbelangt, so sind auch wir mit der Commission der Ansicht, dass die Bezahlung der Einzelleistung nach Minimalsätzen, ohne als eine *conditio sine qua non* hingestellt zu werden, eine recht brauchbare Basis für die Regelung der Honorarverhältnisse abgibt. Bei dem Berichte der Lebensversicherungsanstalten und der Berathung des Antrages, dass es dem guten Einvernehmen zwischen Aerztevereinsbund und Lebensversicherungsgesellschaften widerstreite, wenn einzelne Aerztevereine sich an die getroffenen Vereinbarungen nicht hielten, entspann sich eine lebhaft Discussion, bei welcher man verschiedene Male glaubte, sich eher in einem Börsensaale, als auf einem Aertztetag zu befinden, eine solche wichtige Rolle spielten Course, Actien und Dividenden bei derselben. Dass derartige Erörterungen der Würde des Aertztages entsprächen, wird Niemand behaupten wollen und die Versammlung gab ihrem Unwillen darüber auch lebhaften Ausdruck. Der Commissionsantrag wurde schliesslich gegen einige wenige Stimmen angenommen.

Als Referent der Unfallversicherungs-Commission betont der Vorsitzende Professor Löbker die geringe Anzahl der an die Commission gelangten Beschwerdefälle, was er zum Theil auf die Indolenz der Aerzte zurückführt und ersucht dringend die Aerzte, alles Beschwerdematerial doch ja an die Commission zu bringen, um dadurch die Stellung derselben den Versicherungsgesellschaften gegenüber zu stärken. Auch ermahnt er, sich in jedem Falle zu vergewissern, ob das Attest nach dem neuen 1898 vereinbarten Formulare verlangt werde und nicht nach einem alten, und in letzterem Falle nach freiem Ermessen zu liquidiren. Sein Appell an die Berliner Vereine, ihre Anträge auf Erhöhung der 1898 erst vereinbarten Attesthonorare zurückzuziehen, da in anderem Falle die Vertragsfähigkeit des Aerztevereinsbundes Seitens der Versicherungsgesellschaften überhaupt nicht mehr anerkannt werden würde, hatte die erfreuliche Wirkung, dass die Berliner Delegirten in anerkennenswerthem Solidaritätsgefühl unter principieller Wahrung ihres Standpunktes auf ihre Anträge verzichteten. So befriedigt die Versammlung über das Opfer war, welches die Berliner Collegen im Interesse der gesammten Vereinsdisciplin brachten, so empört war sie über die vom Referenten der Versammlung zur Kenntniss gebrachten persönlichen Angriffe, welche der Aerzte-Verein Bocholt gegen dessen Person gerichtet, deshalb, weil er in strikter Erfüllung seiner Pflicht die Beschlüsse des Aertztages zur Ausführung gebracht habe. Die Versammlung giebt ihrer Entrüstung über das unqualificirbare Benehmen des Bocholter Vereins in einer Resolution Ausdruck und dankt lebhaft der Lebens- und Unfallversicherungs-Commission für ihre schwierige, aber auch erfolgreiche Thätigkeit.

Da die Arbeit der Kurpfuscherei-Commission in Folge unzweckmässiger Bearbeitung des Materiales durch den damit betrauten Statistiker nicht zu Ende geführt werden konnte, beantragt der Referent Lindmann-Mannheim, die Commission mit dem Rechte der Cooptation ein weiteres Jahr bestehen zu lassen. Dieser Antrag wird genehmigt, während der mit einem bedenklichen Mangel an Logik begründete Antrag Leipzig-Land, für die Ausübung der Heilkunde einen obligatorischen Befähigungsnachweis nach Analogie verschiedener Handwerkerinnungen zu fordern, wie er es nicht anders verdiente, von der Versammlung kurzer Hand zurückgewiesen wurde.

Damit waren die Verhandlungen des diesjährigen Aertztages erledigt und die Delegirten folgten mit ihren Damen einer Einladung der Stadt Freiburg zu einem Frühstück in der Sängerkirche, welches, gewürzt durch eine Reihe von Tischreden, in denen besonders Lent-Köln und Professor Gruber-Freiburg den Humor in glücklichster Weise zur Geltung brachten, in animerter Weise verlief.

Der Ausflug nach Badenweiler, wohin auf Einladung der Grossherzoglichen Regierung Nachmittags ein Extrazug die Festgäste mit ihren diesmal zahlreicher erschienenen Damen entführte, hatte leider unter der Ungunst der Witterung stark zu leiden, was indess der Stimmung bei dem Abendbisse in der Curhaushaus, welcher in meisterhafter Weise arrangirt war und Küche und Keller des Curhauses in das beste Licht setzte, nicht den mindesten Abbruch that. Bei der Tafel begrüßte Herr Oberamtmann Schellenberg die Gäste Namens der Grossherzoglichen Regierung in meisterhafter, geistreicher Rede, auf welche Heintze-Leipzig dankte, während Badearzt Dr. Schwörer Namens der dortigen Aerzte sprach. Als der Extrazug gegen 11 Uhr die Gäste wieder nach Freiburg brachte, herrschte nur eine Stimme darüber, dass die Festveranstaltung in Badenweiler ein in jeder Hinsicht wohlgelungener Abschluss des diesjährigen Aerztetages sei. Der Bericht über denselben würde nicht vollständig sein, wenn nicht die musterhafte Thätigkeit des Localcomités, an dessen Spitze Medicinalrath Fritsch mit unermüdlichem Eifer dafür sorgte, dass Alles bis ins Einzelne vorzüglich klappte und die über alles Lob erhabene Gastlichkeit der Stadt Freiburg rühmend hervorgehoben würde. Damit reihte sich denn der 28. Deutsche Aerztetag würdig seinen Vorgängern an und wenn er auch in Bezug auf die Bedeutung der gepflogenen Berathungen und gefassten Beschlüsse nicht an den vorjährigen heranreicht, so hat er doch in wichtigen Fragen aufklärend und hoffentlich auch fördernd gewirkt und wohl auch dazu beigetragen, weite Kreise davon zu überzeugen, dass neben der berechtigten Pflege der Standesinteressen die Sorge für das allgemeine Wohl für die ärztlichen Standesorganisationen oberstes Gesetz ist.

Bongartz, Karlsruhe.

Aus Wissenschaft und Praxis.

Drei Fälle von Pilzvergiftung.

Von Dr. Heinrich Schmid, prakt. Arzt in Schwetzingen.

(Schluss.)

Wenn wir nun unsere Krankengeschichten mit den hier kurz skizzirten Münchener und Berner Beobachtungen vergleichen, so müssen wir sagen: die Uebereinstimmung ist eine so auffallende, wie wir sie überhaupt von Krankheitsbildern nur erwarten können, und es fragt sich nun, ob auch unser Sectionsbefund an früheren Fällen ein Analogon findet.

Maschka¹⁾ giebt für sieben Knollenblätterschwammvergiftungen folgenden charakteristischen Leichenbefund an: 1. Gänzlicher Mangel der Todtenstarre, 2. Erweiterung der Pupillen, 3. grösstentheils flüssige Beschaffenheit des dunkelkirschbraun gefärbten Blutes, dem nur hier und da einige lockere, unter dem Finger gleichsam zerfliessende, schmutziggelbe Faserstoffcoagula beigemischt sind, 4. zahlreiche Ekchymosen und Blutaustretungen sowohl in den serösen Häuten als in den parenchymatösen Organen, 5. Ausdehnung der mit

¹⁾ Prager Vierteljahresschrift 1855, II.

Urin übermässig gefüllten Harnblase. In drei seiner Fälle fand sich dazu noch Fettdegeneration der Leber, worauf Maschka aber offenbar kein Gewicht legte, denn sie fehlt in der Aufzählung seiner charakteristischen Merkmale. Aber gerade dieser pathologische Befund kehrt in den 2 Berner und 5 Münchener Obductionen wieder, er fand sich auch in einem Falle von Seitz aus dem Jahre 1886, also in allen neueren tödtlichen Intoxicationen, die überhaupt zur Section kamen. Die nur theilweise Feststellung dieser Degeneration in früheren Veröffentlichungen rührt, wie Sahli meint, daher, dass die pathologische Anatomie damals noch in den Kinderschuhen steckte und überhaupt keine so gründlichen Obductionen wie heutzutage gemacht, dass insbesondere mikroskopische Präparate zur Constatirung der Anfangsstadien dieser Degeneration nicht angefertigt wurden. Eine andere Möglichkeit wäre die, dass sie kein constantes Vorkommniss bildet. Allein wenn eine solche, doch sonst nicht gerade häufige Degeneration der Leber in 8 ätiologisch gleichen Fällen 8mal hintereinander erhoben wird, so müssen wir sagen, dass dieser Fettleber eine grosse Bedeutung zukommt und dass sie im Mittelpunkt des ganzen pathologisch-anatomischen Bildes steht, denn keines der oben angeführten Kriterien findet sich mit dieser Regelmässigkeit wieder. Ja wir dürfen wohl mit Bollinger behaupten, dass die fettige Degeneration der Leber für die Vergiftung mit *Agaricus bulbosus* in forensischer Hinsicht pathognostisch ist, vorausgesetzt, dass die ganz ähnliche Zustände herbeiführende Phosphorvergiftung ausgeschlossen werden kann. Allein das Gift des falschen Champignons kann, wie in einzelnen speciell darauf untersuchten Fällen constatirt wurde, dazu noch weitgehende Adipositäten verursachen, die sich in Herz, Nierenrinde, Diaphragma, Zunge und einer ganzen Anzahl von Körpermuskeln localisiren, wodurch sich die Aehnlichkeit mit der Phosphorintoxication noch steigert, eins aber unterscheidet sie von dieser, nämlich das ganz ausserordentlich rasche Zustandekommen selbst excessiver Organverfettungen durch das Gift des Knollenblätterschwammes. In einem der Münchener Fälle, er betraf einen 13 $\frac{1}{2}$ jährigen Knaben, wurde die Leber, nachdem zwischen Aufnahme der Schwämme und Eintritt des Exitus lethalis nur 39 Stunden verflossen waren, auf der Schnittfläche > tiefgelb < gefunden, und die Pathologie kennt keinen analogen rapiden Verfettungsprocess. Der Fettgehalt dieser Leber wurde von Brandl auf 53,6 $\frac{0}{10}$, in einem zweiten Falle gar auf 68,9 $\frac{0}{10}$ des wasserfreien Organs ermittelt, während Perls²⁾ und v. Hösslin 8,9 $\frac{0}{10}$ —25,5 $\frac{0}{10}$ für die gesunde Leber und 51,7, 65,6 und 74 $\frac{0}{10}$ für die acute Phosphorleber angeben, sodass also der Grad der Verfettung bei diesen beiden Intoxicationen ungefähr derselbe ist. Diese merkwürdige, und, wie wir gesehen haben, charakteristische Eigenschaft des Pilzgiftes vom Knollenblätterschwamm verdiente sicherlich in den Lehrbüchern neben der stets betonten und daher allgemein bekannten gleichartigen Phosphorwirkung angeführt zu werden.

Wenn wir jetzt an der Hand dieser pathologisch-anatomischen Resultate bei Vergiftung mit falschem Champignon unser Sectionsprotokoll prüfen, so tritt uns auch hier wieder eine weitgehende Congruenz vor Augen. Beinahe alle der Maschka'schen Kennzeichen waren vorhanden und auch die Leberverfettung, ev. auch eine solche der Nierenrinde zeigten sich in deutlichster Weise. Ob sonst noch Adipositäten sich entwickelt hatten, wurde nicht erhoben, ist aber auch unwesentlich, denn das Bild ist auch ohne diese ein ganz prägnantes.

²⁾ Perls, Lehrbuch d. Allgem. Pathologie 1877, 1. Th. v. Hösslin, Deutsches Archiv für klin. Medicin, 1883.

Resumiren wir kurz unsere bisherigen Ausführungen, so ergibt sich, dass unsere 3 Patienten nach dem Genuss von Schwämmen, die für Champignons gehalten wurden, in einer für die Wirkung des Agaricus bulbosus charakteristischen Weise lange nach Aufnahme der Pilzspeise erkrankten, dass der klinische Verlauf vollkommen dem anderer sicher constatirter Fälle dieser Art entsprach, dass endlich der Leichenbefund bei dem Willy H. die für Phalloidvergiftung typischen Veränderungen aufwies. Wir glauben daher den Tod des Knaben nicht nur mit Wahrscheinlichkeit als durch Pilzgift verursacht annehmen zu dürfen, sondern behaupten, dass es sich mit Sicherheit um eine Knollenblätterschwammvergiftung gehandelt hat.

Es erübrigt noch einige Worte über den negativen botanisch-chemischen Befund zu sagen. Dass keine Pilzreste mehr vorgefunden wurden, findet seine Erklärung in der durch den vorhergegangenen Brechdurchfall bewirkten Elimination derselben Angesichts des negativen Ergebnisses der chemischen Untersuchung ist darauf hinzuweisen, dass ein solches noch lange nicht genügt, die Diagnose »Vergiftung« umzustossen, wenn andere Umstände eine solche mit Sicherheit erweisen. Jedenfalls ist ein positiver Befund mehr für als ein negativer gegen eine stattgehabte Intoxication zu verwerthen, denn der Nachweis kann trotz einer solchen misslingen, wenn das Gift den Organismus schon verlassen hat, wenn es sich unter dem Einfluss von Fäulniss oder anderen Umständen so verändert hat, dass es chemisch nicht mehr identificirt werden kann oder endlich — und dafür bietet unsere Pilzvergiftung ein schlagendes Beispiel — wenn es chemisch überhaupt bis jetzt noch nicht nachweisbar ist. An Versuchen, das wirksame Princip des Knollenblätterpilzes darzustellen, hat es zwar nicht gefehlt, aber das Ziel ist noch nicht erreicht. Kobert ist es allerdings nach vielem Bemühen gelungen, einen organischen Giftkörper aus dem falschen Champignon darzustellen, den er durch 3maliges Ausziehen der getrockneten, grobgepulverten Schwämme mit der 10fachen Menge Aq. dest. erhielt und Phallin nannte. Dieser Stoff erwies sich als ein exquisites Blutgift, das noch in einer Verdünnung von 1 : 125 000 im Stände ist, alle rothen Blutkörperchen und bei 1 : $1\frac{1}{2}$ Million noch die meisten derselben im Versuch aufzulösen und dadurch den Tod herbeizuführen. Diese Fähigkeit stellt es weitaus an die Spitze aller Lösungsmittel der rothen Blutkörperchen. In unseren Leichenbefunden finden wir aber nirgends ein Zeichen von derartiger Blutlösung, umgekehrt hat Kobert bei keinem Versuchsthier Leberverfettung erzielt. Der schwerwiegendste Beweis aber gegen die Annahme der Phallinwirkung bei den menschlichen Vergiftungen ist die Eigenschaft dieses Stoffes, durch Kochen seine Wirksamkeit zu verlieren. Worin also die Giftigkeit des Knollenblätterschwammes besteht, ist noch unbekannt, insbesondere ist der jedesmal beobachtete verspätete Eintritt der toxischen Wirkung noch ganz unaufgeklärt. Man könnte auf den Gedanken kommen, dass das wirksame Princip durch den Chemismus der Verdauung erst resorptionsfähig gemacht wird, oder dass es sich hier überhaupt erst im Verlaufe von einer Reihe von Stunden bildet. Ein ähnlicher Vorgang wird allerdings sonst nirgends in der Toxicologie beobachtet. Jedenfalls erinnert dieses merkwürdige Latenzstadium ganz an die Incubationsdauer der Infectionskrankheiten, womit allerdings für eine Erklärung nichts weiter gewonnen ist.

Die Prognose der Vergiftung mit dem falschen Champignon ist nach Uebereinstimmung der Autoren eine ungünstige, man rechnet $\frac{2}{3}$ Todesfälle. Sicher ist, dass die Gefahren bedeutend sich steigern, wenn es überhaupt zum Eintritt der geschilderten nervösen Symptome kommt, auf den wir aber in jedem Falle bis zum vierten Tag gefasst sein müssen. Nach glücklich ohne

Ausbruch centraler Symptome überstandenen vier Tage haben die Fälle Tendenz zur Genesung. Trotzdem bleibt diese Intoxication eine sehr gefährliche, um so mehr, als durch den hinausgezögerten Krankheitsbeginn ein rechtzeitiges therapeutisches Handeln häufig illusorisch gemacht wird.

Die Therapie wird in frischen Fällen als ihre erste Aufgabe die Herbeiführung möglichst ausgiebiger Magen-Darmentleerungen anstreben müssen, besonders dann, wenn diese nicht spontan erfolgen, was allerdings nur ganz selten vorzukommen scheint. Zu diesem Zweck werden wir von der Magenspumpe, von Brech- und Abführmitteln ausgedehnten Gebrauch machen, als welche besonders von Husemann Ol. Ricini mit einigen Tropfen Ol. Crotonis und Tart. stibiat. empfohlen werden. Diese Therapie wird sich, worauf ich besonders hinweisen möchte, auf alle Personen erstrecken müssen, die überhaupt von den Pilzen genossen haben, auch auf die scheinbar noch völlig gesunden. Finden wir den Patienten nach dem cholерiformen Anfall collabirt, so würden die Excitantia heranzuziehen sein, wie Aetherinjection, heisser Kaffee, Champagner. Bei Pulslosigkeit wäre die Kochsalzinfusion indicirt. Die ideale Behandlungsweise wäre natürlich die antidotische, wofür eine Zeitlang die Atropinanwendung galt, denn man hielt diesen Stoff für das Gegengift des »Pilzgiftes« überhaupt, da man überall das Muscarin, seinen Antagonisten, vermuthete. Dieser Hoffnung, die auf das Universalmittel Atropin gesetzt wurde, hat sich aber nicht erfüllt und konnte sich nicht erfüllen, weil wir Muscarinwirkung rein nur bei Vergiftungen mit den Hebelomaarten haben, nebenbei bemerkt der seltensten Pilzvergiftung. Auch bei dem berühmten Fliegenpilz liegt keine unvermischte Muscarinwirkung vor. Ein gemeinsames Antidot kann es schon aus dem Grunde nicht geben, weil die Symptomencomplexe der einzelnen Pilzvergiftungen so verschiedenartige sind, dass wir mit Nothwendigkeit auch chemisch ganz verschiedenartige Giftstoffe als wirksam annehmen müssen.

Königsdörffer hat mit auffallendem Erfolg Strychnin subcutan angewendet bis zu 12 Milligramm, eine Behandlungsweise, die auch im Börner'schen Reichsmedicinalkalender neben Atropin angeführt wird und die sich kurz vor den 6 Fällen Königsdörffer's in der Umgebung von Dresden bei gleichem Anlass ebenfalls bewährt hatte. Doch handelte es sich in den angeführten 6 Erkrankungen sicher nicht um Vergiftungen mit Agaricus bulbosus, denn Pilzreste wurden als von einer Steinpilzart stammend erkannt, auch das klinische Bild war ein ganz anderes, als in unseren Fällen. Dennoch würde ich in zukünftigen Intoxicationen mit dem falschen Champignon, bei unserer sonstigen Ohnmacht diesem gefährlichen Zustand gegenüber, zum Strychnin ebenfalls greifen, besonders dann, wenn ein ausgebildeter Krampfzustand und Herzschwäche die Hauptsymptome bilden würden.

Prophylaktisch liesse sich durch eine sachverständige und gründliche Marktcontrole wohl schon etwas erreichen, die Münchener und Berner Fälle wären beispielsweise dadurch verhütet worden, denn beide Male handelt es sich um Marktwaare, ganz zu verbieten wäre vor Allem der Hausirhandel mit Schwämmen. Es möge hier noch nebenbei bemerkt sein, dass die Händlerin, die das Münchener Unglück verschuldet hat, vom Gericht freigesprochen wurde, weil dieses durch vorgelegte Abbildungen überzeugt wurde, dass eine Verwechselung des echten und falschen Champignons auch ohne Fahrlässigkeit möglich sei.

Gegen Einsammeln von Pilzen zum eigenen Gebrauch vorzugehen, haben wir natürlich weder die Befugniss noch die Macht, hier kann nur die Verbreitung der einschlägigen Kenntnisse, des Bewusstseins der Gefahren des

Pilzgenusses überhaupt in steigendem Maasse vor Schädigung schützen, eine Aufgabe, die zu fördern vor allem die Schulen in grösserm Umfang als es bis jetzt geschieht, im Stande sind.

Wenn sich zum Schlusse die Frage erheben sollte, warum ich nach den oben aufgestellten therapeutischen Grundsätzen nur theilweise gehandelt habe, so lautet die Antwort kurz dahin, dass mir zur Zeit der Behandlung meiner Vergiftungsfälle von der Existenz und Gefährlichkeit des falschen Champignons nichts bekannt war, und ich hoffe, umsomehr durch die vorliegenden Zeilen die Aufmerksamkeit erneut auf diesen praktisch weitaus wichtigsten Giftpilz gelenkt zu haben.

Literatur.

- Tappeiner**, Bericht über einige im August und September 1894 in München vorgekommene Schwammvergiftungen. München. med. Wochenschrift 1895, Nr. 7 und 8.
- Studer, Sahli, Schärer**, Beiträge zur Kenntniss der Schwammvergiftungen. Mittheilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern, 1885.
- Husemann**, Artikel »Pilzvergiftung«, Mycetismus in Penzoldt und Stintzing, Handbuch der inneren Krankheiten, II. 1895.
- Königsdörffer**, 6 Fälle von Pilzvergiftung mit Ausgang in Heilung. Therap. Monatshefte 1893, November.
- Kobert**, Ueber Pilzvergiftung. Petersburger med. Wochenschrift 1891, Nr. 51 und 52.

Als Mitglieder zum Aerztlichen Kreisverein Konstanz haben sich angemeldet die Herren

Dr. Julius Hofmann, pract. Arzt, Schloss Marbach, und

Dr. med. O. Volbeding, pract. Arzt, Schloss Kattenhorn bei Oehningen.

Eventuelle Einsprachen gegen deren Aufnahme sind binnen 14 Tagen an den Unterzeichneten zu richten.

Konstanz, Rheingasse 19.

Dr. Seiz, Schriftführer des Aerztlichen Kreisvereins Konstanz.

Zeitung.

Ordensverleihung: Seine Königliche Hoheit der Grossherzog haben Sich unter dem 16. Juni d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem practischen Arzt Hofrath Dr. Albert Schinzinger in Freiburg das Ritterkreuz Höchstihres Ordens Berthold des Ersten zu verleihen.

Dienstschriften: Von Grossherzoglichem Ministerium des Innern ist im Einverständnis mit dem Grossherzoglichen Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts die Stelle eines Bezirksassistentenarztes für den Amtsbezirk Buchen mit dem Sitz in Walldürn dem practischen Arzt Dr. Ferdinand Rittstieg in Radolfzell übertragen worden.

Mit Entschliessung Grossherzoglichen Ministeriums des Innern vom 14. Juni d. J. wurde Bezirksassistentenarzt Dr. Johannes Holl in Heidelberg etatmässig angestellt.

Dem Apotheker Dr. Rudolf Diez von Karlsruhe ist vom Grossherzoglichen Ministerium des Innern die persönliche Berechtigung zum Betrieb einer selbständigen Apotheke in Lenzkirch, Amt Neustadt, verliehen worden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht wurde.

Diensterledigung: Die Stelle eines Bezirksassistentenarztes für den Amtsgerichtsbezirk Gengenbach ist in Erledigung gekommen und soll alsbald wieder besetzt werden. Bewerbungen sind innerhalb 10 Tagen beim Ministerium des Innern einzureichen. (Am 18. Juni 1900 veröffentlicht).

Niederlassungen und Wohnungswechsel: In Neckarbischofsheim, Amt Sinsheim, hat sich Bruno Diercks, geb. 1871 in Zinten, appr. 1899, niedergelassen, nachdem Dr. Theophil Hobert von dort weggezogen war; in Sindolsheim, Amt Adelsheim: Dr. Wilhelm Meyer, geb. 1870 in Eversten, appr. 1896; in Badenweiler, Amt Müllheim: Dr. Paul Martin Behrend, geb. 1872 in Berlin, appr. 1895; in Neckarau, Amt Mannheim: Gustav Strubel, geb. 1857 in Grosssteinheim, appr. 1882; in St. Blasien: Dr. Marinus van Oordt, bisher in der Fischer'schen Anstalt in Konstanz; nach Ueberlingen kommt wieder Sanitätsrath Dr. Eugen Billfinger, der 1899 fortgezogen war; von Heiligkreuzsteinach, Amt Heidelberg, ist Dr. Karl Merkel weggezogen und hat sich daselbst niedergelassen: Dr. Christian Barth, geb. 1874 in Leipzig, appr. 1900; in Badenweiler, Amt Müllheim: Dr. Arthur Meyer, geb. 1866 in Lauterberg, appr. 1890; in Pforzheim: Dr. Hermann Netter, geb. 1870, appr. 1895; in Denzlingen, Amt Emmendingen: Dr. Adolf Mayer, geb. 1868 in Pfeiffenhausen, appr. 1888; in Stühlingen, Amt Bonndorf: Dr. Friedrich Keller, geb. 1868 in Neuhausen, Schweiz, appr. 1893; Dr. Leonh. Kraus ist von Herrischried, Amt Säckingen, nach Effenbach, Amt Sinsheim, gezogen; in Kurhaus „Schloss Heidelberg“ ist als dirigirender Arzt gekommen: Dr. Büdingen, geb. 1869 in Mainz, appr. 1897; Dr. Emil Krapf von Todtnau, Amt Schönau, nach Emmendingen als Assistenzarzt der Heil- und Pflgeanstalt dort; Dr. Karl Flesch ist von Kenzingen, Amt Emmendingen, wieder nach Steinbach, Amt Bühl, gezogen; in Konstanz: Dr. Robert Böttlin, geb. 1865 in Konstanz, appr. 1889; in Strümpfelbrunn, Amt Eberbach: Dr. Leo Wolff, geb. 1869 in Oberstein, appr. 1897; in Mannheim: Dr. Ernst Sporleder, geb. 1870 im Emden, appr. 1895; von Karlsruhe ist weggezogen: Dr. Hermann Möser; in Pforzheim hat sich niedergelassen als Specialarzt für Ohrenheilkunde: Dr. Eduard Knobloch, geb. 1862 in Grossbundenbach (Zweibrücken), appr. 1889; von St. Georgen, Amt Freiburg, ist Dr. Rudolf Schwörer nach Oppenau, Amt Oberkirch, gezogen; von Herrischried, Amt Säckingen ist Dr. Oskar Wächter weggezogen und hat sich an seiner Stelle Bezirksarzt a. D. Gotthard Dischinger, bisher in Durmersheim, Amt Rastatt, niedergelassen; in Freiburg: Dr. Ernst Heidweyller, geb. 1858 in Frankenthal, appr. 1883; von Heiligenberg, Amt Pfullendorf, ist Dr. Eduard Berchtold weggezogen und hat sich an seiner Stelle Dr. Anton Pfister, geb. 1873 in Bayern, appr. 1897, niedergelassen; von Ziegelhausen ist Dr. Karl Huber nach Heidelberg verzogen.

Todesfälle: In Deggenhausen, Amt Ueberlingen, ist Herr Wund- und Hebratz Hermanuz, geb. 1819 in Wollmatingen, Amt Konstanz, gestorben. Am Donnerstag, den 21. Juni, ist in Mosbach Herr Geheimer Hofrath Hugo Wolf, Grossherzoglicher Bezirksarzt daselbst, in seinem 70. Lebensjahre nach langem schweren Leiden gestorben; er war ein gewissenhafter, tüchtiger und beliebter Arzt; dem vorzüglichen Mann wird ein verehrungsvolles Andenken erhalten bleiben.

Anzeigen.

	<p>Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk, bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- u. Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- u. Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder u. Reconvalescenten.</p>	<p>Kur- und Wasserheil-Anstalt Giesshübl Sauerbrunn bei Karlsbad. Trink- und Badekuren. Klimatischer u. Nachkurort.</p>
<p>Heinrich Mattoni in Giesshübl Sauerbrunn, Karlsbad, Franzensbad, Wien, Budapest. 360/10.5</p>		

Friedrichshafen am Bodensee.

383]4.4

Curanstalt von Dr. med. Alfred Kay.

Wasserheilanstalt und Sanatorium für Nervenranke und Erholungsbedürftige.

Geöffnet vom 1. Mai bis 31. October.

Heissluft- und Dampfbäder, Fichtennadel-, Sool- und Schwefelbäder. Kalte und warme Seebäder. Kohlensäure Bäder System Fr. Keller. Behandlung mit Fango von Battaglia. Kaltwasserbehandlung. Massage. Electro-Therapie. Ruhige Lage direct am See. Gute Verpflegung. Mässige Preise. Ausführl. Prospeete versendet auf Wunsch der Besitzer und Anstaltsarzt

Telephon No. 16.

Dr. med. Alfred Kay.**Sanatorium Dr. A. Stützele, Mergentheim**

382]6.3

einger. spez. für Ernährungstherapie (Diätikuren) und Wasserheilverfahren.

Hornberg

an der weltberühmten Schwarzwaldbahn.

Idyllisch gelegener und gerne besuchter Luft- und klimatischer Kurort I. Ranges; 1262 Fuss ü. d. M. — Herrliche Tannenwaldungen mit gutgepflegten, staubfreien Spazierwegen, zahlreichen Aussichtspunkten und Ruheplätzen in unmittelbarer Nähe. — Unterhaltungen aller Art. Jagd- und Angelfischerei. Elect. Beleuchtung. Telephon. Schwimm- und andere Bäder. Vorzügliches Quellwasser. Wohleingerichtete Hôtels und Gasthöfe. Prospeete versendet der Vorsitzende des Kur-Comité's

Bürgermeister Vogel.

390]3.3

Mineral- u. Moorbad Griesbach

im badischen Schwarzwald.

Station Oppenau—Freudenstadt. Höhenluftkurort, 560 Meter ü. d. M., ringsum prachttvolle Tannenwaldungen. Stahl- und Moorbäder ersten Ranges; Schwalbach und Pymont gleichwerthig. — Fichtenharz-Inhalationen. Hauptcontingent: Blutarmuth, nervöse Störungen, Frauenkrankheiten etc. Mässige Preise. Eigene grosse Jagd und Forellenfischerei. Prospekte gratis.

Badearzt: Dr. Wilh. Frech. — Eigenth.: Gebr. Nock.

375]7.5

Rippolds-Au

badischer Schwarzwald. Mineral- und Moor-Bad,

Luftkurort. 570 m., wunderbare Natur, herrlicher Sommeraufenthalt, viele schöne Spaziergänge und Touren in den prächtigsten Tannenwaldungen. Indicationen s. Bäderalmanach Seite 394. Alte berühmte Stahlquellen. Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, electr. Bäder. „Neu! electr. Lichtbäder“. Wasserheilverfahren. Hôtel comfortable, electr. Licht, vorzügliche Verpflegung. Pension von 8 Mk. an. Prospekte gratis durch den Kurarzt Dr. Oechsler und den Besitzer Otto Goeringer.

376]12.7

Donaueschingen (Baden).

700 Meter über dem Meere.

Soolbad und Höhenluftkurort.

Station der Schwarzwald- und Bregthalbahn. — Hôtels mit eigenen Badeanstalten und Privatwohnungen, nach Auswahl, mässige Preise. Residenz des Fürsten zu Fürstenberg, Schloss, grosser prachtvoller Park, reichhaltige Sammlungen. Schöne Spaziergänge in den nahen Tannenwäldchen. — Gelegenheit zu Ausflügen nach dem Schwarzwald, auf den Hohentwiel und die übrigen Höhenberge, an den Bodensee und in die Schweiz. — Auskunft durch den Gemeinnützigen Verein. 380]6.4

Sanatorium DDr. Frey-Gilbert, Baden-Baden

das ganze Jahr geöffnet. Auskunft und Prospekte durch die Aerzte. 369]20.8

<p><i>Klimatischer Kurort bei Neuenbürg.</i> Württ. Schwarzwald. 650 m ü. d. M. Prospekte gratis durch die Direktion H. Römpler.</p>	<p>Sanatorium Schömberg. Aelteste Heilanstalt Württembergs für Lungenkranke.</p>	<p><i>Sommer- u. Winterkuren.</i> Gleich gute Erfolge. Beste Verpflegung. Angenehmer Aufenthalt. Mässige Preise. Leitender Arzt Dr. Koch früh. in Falkenstein.</p>
--	---	--

378]18.6

Baden-Baden.

Sanatorium Dr. Paul Ebers

für innere und Nervenkrankte.

Das ganze Jahr geöffnet. — Näheres durch den Prospekt.

Dr. P. Ebers. 366]21.9

„Bromwasser von Dr. A. Erlenmeyer“

Empfohlen bei **Nerventeiden** und einzelnen **nervösen Krankheitserscheinungen**. Seit 14 Jahren erprobt. Mit **natürlichem Mineralwasser** hergestellt und dadurch von minderwerthigen Nachahmungen unterschieden. Einzelpreis einer Flasche von $\frac{3}{4}$ 1 75 Pfg. in der Apotheke und Mineralwasserhandlung in Bendorf (Rhein). **Dr. Carbach & Cie.**

357]24.12

Notiz für die Herren Impfarzte!

Den Herren Impfarzten empfehlen wir unser Lager **aller** zum

Impfgeschäfte nöthigen Formulare

nach der neuesten Fassung.

(Vollzugsverordnung zum Impfgesetz vom 26. Jan. 1900, Ges.- u. Ver.-Bl. Nr. VI.)

Preise:

100 Stück Impfscheine oder Zeugnisse	70 S
100 Bogen Listen resp. Impfbericht	2 Mk. 80 S
100 Stück Verhaltensvorschriften	60 S

Karlsruhe.

Malsch & Vogel, Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung

Hermann Böhlaus Nachfolger, Weimar.

Sieben erschien:

Taschenbuch der Krankenpflege

für
Herzte, Pflegerinnen, Pfleger und für die Familie.

Bearbeitet

von

Medizinalrath Prof. Dr. Fürbringer, Berlin; Geh. Hofrath Prof. Dr. Gärtner, Jena;
Direktor Dr. E. Hecker, Johannisberg; Geh. Regierungsrath Elle, Weimar; Direktor
Dr. Kadner, Niederlöbnitz; Direktor Dr. Koppert, Berta a./S.; Sanitätsrath Dr. A. Lange,
Weimar; Sanitätsrath Dr. Laudien, Kissingen; Dr. Löber, Sulza; Stabsarzt Dr. Mathes,
Eisenach; Prof. Dr. M. Mendelsohn, Berlin; Geh. Medizinalrath Dr. Meusel, Gotha;
Dr. Naumann, Weimar; Hofrath Prof. Dr. Rothnagel, Wien; Geh. Hof- und Medizinalrath
Dr. Pfeiffer, Weimar; Dr. Ernst Pfeiffer, Weimar; Dr. W. Pöndorf, Weimar; Prof.
Dr. Reinebold, Halle a./S.; Direktor Dr. Schäfer, Plautenburg; Sanitätsrath Dr. Schenk,
Erla; Hofrath Prof. Dr. Stünzling, Jena; Prof. Dr. Wagenmann, Jena;
Dr. Wolzendorf, Wiesbaden; Dr. Wullstein, Halle a./S.

Herausgegeben

vom Geheimen Medizinalrath Dr. E. Pfeiffer.

Dritte, vollständig umgearbeitete Auflage.

Mit Abbildungen.

VIII u. 413 Seiten 8°. Geb. M 5.—



393]

Arzt-Stelle.

Die Gemeindearzt-Stelle Insel Reichenau, Amt Konstanz, ist sofort oder längstens bis 1. Juli d. J. neu zu besetzen.

Mit dieser Stelle ist ein Gemeindeaversum von 600 M. verbunden; ebenso wird dem Übernehmer die Stelle als Arzt des hiesigen Spitals und der Gemeindekranken- kasse übertragen.

Die Führung einer bereits eingerichteten Handapotheke ist erforderlich. Bewerber wollen sich an die unterzeichnete Stelle wenden.

Reichenau, den 12. Juni 1900.

Der Gemeinderat:

Bürgermeister Koch.

391]

In Sommermeyers Verlagshandlung in Baden-Baden erschien:

Die Kurorte und Heilquellen des Grossherzogthums Baden,

8. vermehrte und verbesserte Auflage; kl. 8^o; 320 Seiten,

verfasst von Grossh. Medizinalrat Dr. H. Oeffinger †

Deren medizinische (LIII Seiten) durchgesehen von Professor Dr. med. Thomas in Freiburg i. Br.

Preis elegant in Leinen gebunden mit Goldschnitt M. 3.—; broschirt M. 2.—.

Exemplare sind durch jede Buchhandlung sowie direkt von der Verlagshandlung zu beziehen.

392]3.1



„Kepler“ Schutz-Marke.
Malz=Extract.

Ausgewählt vorzügliche Rohstoffe, sowie ein eigenes Herstellungsverfahren sichern diesem Praeparat einen vollen Gehalt an Diastase, Maltose, Phosphate (Ca. K. Na.) und Eiweiss.

„Kepler“ Malz-Extract wirkt nicht allein vortrefflich als Naehr- und Kraeftigungsmittel, sondern auch als Expectorans bei catarrhalischen Affectionen des Respirationstractus.

„Kepler“ Schutz-Marke.
Solution

enthaelt den Leberthran in fröngigster molecularer Verbindung mit „Kepler“ Malz-Extract und uebertrifft desshalb aehnliche Praeparate bei weitem.

„Kepler“ Solution hat angenehmen Geschmack, beeinträchtigt die Verdauung in keiner Weise und sichert die Absorption des Leberthranes in bisher nicht gekanntem Maasse. Mit grossem Erfolg angewandt bei Scrophulose und Rhachitis.

Fabricirt von

Burroughs Wellcome and Co.

Snow Hill Buildings, London.

Vertreten durch

Linkenheil und Co.

Berlin W., Genthinerstrasse 19.

**Wein mit Fleisch
und Eisen (B.W. & Co.)**

Ein ganz ausserordentlich appetitanregendes, naehrendes u. kraeftigendes Mittel von ausgezeichnetem Wohlgeschmack.

Mit Erfolg angewandt bei anaemischen und chlorotischen Zustaaenden, in der Reconvalensenz und Kinderpraxis. Ein Essloeffel enthaelt den Naehrwerth von 30 gr. Fleisch mit 0.25 Ferr. citr. ammon.

„Hazeline“ Schutz-Marke.

ist ein aus der Rinde der Hamamelis Virginica dargestelltes Destillat, welches seines schmerzlindernden Einflusses wegen bei allen schmerzhaften Affectionen, Verbrönnungen, Contusionen, Abschorfungen etc. angewandt wird. Haemorrhoidenschmerzen schwinden bald durch Auflegen von Verbandwatte, welche man mit „Hazeline“ getraenkt hat.

P 2

362]5.3.